

# St. Peter's Bote.

U. S. O. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

### Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, 341 Selkirk Ave., Winnipeg Man.

Gelber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

### Kirchenkalender.

- 28. Mai, 5. Sonntag nach Ostern.— Gd. Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet. — Germania.
- 29. Mai, Montag, Vittag. Magdalena von Pazzi.
- 30. Mai, Dienstag, Vittag, Felix Ferdinand.
- 31. Mai, Mittwoch, Vittag, Angela.
- 1. Juni, Donnerstag, Christi Himmelfahrt.
- 2. Juni, Freitag, Erasmus, Blandina.
- 3. Juni, Samstag, Klothilde, Oliva.

Empfehet den „St. Peters-Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

### Editorielle Notizen.

Der 17. Mai bleibt ein denkwürdiger Tag in der St. Peters Kolonie. An jenem Tage wurde nämlich vor 2 Jahren zum ersten Male das heilige Mesopfer in Leopold von seinem ersten Seelforger, P. Meinrad, O. S. B., gefeiert. Es geschah dies in einer Bretterhütte nahe der Wohnung des Herrn Spani. Am 19. Mai wurde ein Kapellchen 6 bei 6 Fuß groß, und 7 Fuß hoch in der Nähe errichtet, welches bis zur Vollendung der jetzigen Kirche im folgenden Herbst zur Abhaltung des Gottesdienstes dienen mußte. Das gläubige Volk mußte natürlich vor dem Kapellchen im Freien sich aufhalten. Der erste Gottesdienst zu Münster fand am 21. Mai 1903 statt, an welchem Tage die Klostermitglieder an ihrem Bestimmungsorte anlangten. Am 11. Januar 1903 war zum erstenmale vom hochw. P. Prior Alfred und P. Bruno O.S.B. das hl. Mesopfer zu St. Benedikt dargebracht worden.

Oberst Louis Gustav D'Odette, Graf Orsonens starb am 7. Mai zu Lake Megantic, Quebec im Alter von 63 Jahren. Von ihm wird behauptet, daß er zuerst die Organisation von Zouaven-Compagnien zum Schutze des Patrimoniums Petri in Anregung gebracht habe, wofür Papst Pius der Neunte ihm den Grafentitel verlieh. Er entstammte einer vornehmen Schweizerfamilie. Sein Großvater kam im Jahre 1812 als Hauptmann des de Meuron Schweizerregimentes nach Canada, wo er nach Beendigung des Krieges, seine Heimat aufschlug. Der Verstorbene, welcher über zwanzig Jahre lang hohe Stellen in der canadischen Militärförpers. Einer seiner Söhne trat

in den Jesuitenorden, und ist zur Zeit Professor im hiesigen St. Boniface Collegium. R. J. P.

Es dürfte nicht allgemeyn bekannt sein, daß die Stadt St. Boniface der Metropolitan-sitz des canadischen Westens, wie ihrem Namen, so auch ihrem Ursprung nach, deutsch ist. Im Kriege von 1812 kam nämlich das Regiment „De Meurons“ welches aus Truppen bestand, die in der Schweiz von England angeworben waren, nach Canada. Nach dem Schlusse des Krieges wurde das Regiment aufgelöst. Etwa 100 Soldaten dieses Regiments, größtenteils deutsche Schweizer, ließen sich jedoch durch Lord Selkirk bewegen mit ihm nach dem Red River zu ziehen, als Schutz für seine Kolonie und um sich selbst dem Ackerbau zu widmen. Die „De Meurons“ wie diese kriegerischen Ansiedler genannt wurden, siedelten sich in der Gegend des heutigen St. Boniface an, im Jahre 1817. Haupt-sächlich ihretwegen, kam im folgenden Jahre der hochw. Herr Provencher, nachmaliger erster Bischof dieser Gegend, nach dem Westen und gründete in ihrer Ansiedlung die Mission, welche zu Ehren des Apostels der deutschen St. Boniface genannt wurde. Im Jahre 1821 wurde ihre Zahl noch durch eine bedeutende Abteilung Schweizer vermehrt, welche direkt von der alten Heimat mit ihren Familien einwanderten, um dem Ackerbau zu obliegen. Weder diese, noch die „de Meurons“ waren jedoch praktische Farmer, weshalb sie keine großen Erfolge aufzuweisen hatten. Als daher eine furchtbare Ueberschwemmung der Red- und Assiniboine-Flüsse im Jahre 1826 ihre Gebäulichkeiten zerstört hatte, verloren die Meisten den Mut und zogen fort nach Minnesota und anderen Staaten. Der neunjährige Aufenthalt der Schweizer zu St. Boniface genügte jedoch, um einen permanenten Einfluß auf die Sprache der Canadafranzosen und Halbindianer dortselbst auszuüben. Noch heute finden sich nämlich in ihrer Umgangssprache häufige Ausdrücke aus dem Schweizerdeutschen Dialekte.

Ein Leser des „St. Peters-Bote“ fragte kürzlich bei uns an, welches wohl das beste Mittel sei zur Verhinderung des frühzeitigen Ergrauens der Haare. Da der Betreffende kein Zeitungsmann ist, so wissen wir ihm leider kein passendes Mittel zu empfehlen. Für Zeitungsleute soll das beste Mittel gegen genanntes Uebel die regelmäßige Vorausbezahlung durch alle ihre Abonnenten sein. Da nun bei uns die grauen Haare immer zahlreicher werden, so sollte es uns sehr freuen, wenn alle unsere rückständigen Abonnenten dieses gerühmte Mittel einmal an uns versuchen würden. Hoffentlich hilft's!

Die Schulfrage ist neuerdings wieder in den Vordergrund getreten, da fast alle Klauseln der Autonomie Bill mit Ausnahme der Schulklausel bei der zweiten Lesung der Bill einzeln besprochen, teilweise amendiert und endgültig angenommen worden sind. An den nächsten Tagen wird jedenfalls eine sehr lebhaft Discussion im Parlament über Klausel 16 (die Schulklausel) der Bill stattfinden. Am 15. Mai hielt Herr Kippatrik der Justizminister eine bemerkenswerte Rede, in der er seine Ansicht über die jetzige Form der Klausel des Längeren darlegte. Seine Ansicht stimmt vollkommen

mit der Bourassa überein, über welche wir letzte Woche an dieser Stelle berichteten. Der Justizminister erklärt, daß die Schulklausel in ihrer jetzigen Form durchaus nicht zufriedenstellend für die Katholiken sei, da sie ihnen die Rechte, die sie bis jetzt noch in solchen Distrikten wo sie in der Mehrheit sind genießen, indirekt abschaffe. Die ursprüngliche Form der Klausel habe diese Rechte gewährleistet. Es steht zu hoffen, daß ein Amendment, welches diese Rechte gewährleistet angenommen werde, da ja die große Mehrheit der Parlamentsmitglieder sich schon längst für die Beibehaltung der bisher bestehenden Rechte in den zukünftigen Provinzen ausgesprochen hat.

### Unabhängigkeitsgelüste der Canadier.

Kenner canadischer Zustände haben seit längerer Zeit schon darauf aufmerksam gemacht, daß in unserem Nachbarlande mit zunehmender Kraft sich eine Bewegung entwickelt, die „Los von England“ zu ihrer Devise gemacht hat. Zur Zeit ist die Strömung so erstarbt, daß man sie auch im englischen Mutterlande in ihrer vollen Bedeutung erkannt hat. Der Abgeordnete McCleary von Minnesota, ein geborener Canadier, hat sich kürzlich hin ausgesprochen, daß sich Canada allem Anschein nach bereits in einer nahen Zukunft von England unabhängig erklären und daß die Trennung sich friedlich vollziehen werde, ohne auf energischen Widerstand von Seiten Englands zu stoßen. Die englische Politik unserer Tage ist eine klug berechnende Interessenpolitik. Sie nützt die Gelegenheiten aus, wo sie sich bieten; sie wird aber schwerlich gewaltsame Anstrengungen machen, etwas festzuhalten, was sie auf die Dauer nicht halten kann. Wenn es zur Trennung kommen sollte, so wird England wahrscheinlich gute Miene zum bösen Spiel machen und hauptsächlich darauf bedacht sein, sich wenigstens gute Handelsbeziehungen zu dem unabhängig gewordenen Canada zu sichern.

Die canadische Unabhängigkeitsbewegung, die ja keineswegs jungen Datums ist, hat in den letzten Jahren ihren stärksten Antrieb durch die Entscheidung des internationalen Schiedsgericht erhalten, welches den langen Küstenstreifen, der sich von Alaska aus bis nach British Columbia herunterzieht, den Ver. Staaten zugesprochen hat. Canada hatte gehofft, daß England seinen ganzen Einfluß und seine Machtmittel aufbieten werde, damit jenes Küstenland Canada zugesprochen werde. Daß die Entscheidung eine entgegengesetzte war, hat in Canada das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit England wesentlich abgeschwächt. Man ist sich darüber klar geworden, daß bei irgend einem Konflikt mit seinem starken südlichen Nachbarn Canada wahrscheinlich keinen Rückhalt an dem englischen Mutterlande finden würde.

So vollzieht sich dort langsam, aber anscheinend unaufhaltsam, der alte Vorgang, der sich so oft in der Kolonialgeschichte der Länder wiederholt: wenn eine Kolonie so stark geworden ist, daß sie glaubt, unabhängig fortbestehen können, löst sie sich, friedlich, oder, wenn es sein muß, gewaltsam, vom Mutterlande los. Der Abgeordnete McCleary ist der Ansicht, daß sich England bereits auf diese Trennung vorbereite.

Wörtlich äußert sich McCleary:

„Das Band zwischen Canada und England lockert sich zusehends rasch und immer entschiedener und deutlicher spricht sich die öffentliche Meinung in Canada zu Gunsten gänzlicher Unabhängigkeit aus.“ Seiner Ansicht nach wird Canada in naher Zukunft England ankündigen, daß es sich stark genug fühle, auf eigenen Füßen zu stehen und keiner Anlehnung an England mehr bedarf. Wahrscheinlich würde dann der Wunsch nach einer Trennung vom Mutterlande bereits weit entschiedener sich in Canada geltend machen, wenn dasselbe nicht ohnehin schon so ziemlich seine volle Unabhängigkeit erlangt hätte. Es vermag seine inneren Angelegenheiten ganz selbständig und legt seinen Zolltarif selber fest, je nach eigenen Bedürfnissen und Interessen; nur beim Abschluß von Verträgen macht England noch seinen Einfluß geltend.

In England sieht man anscheinend ohne großes Bedauern und ohne Opposition diese canadische Unabhängigkeitsbewegung sich entwickeln. Allerdings hat Canada in seinem Zolltarif England stets beträchtliche Handelsvorteile zugestanden, im übrigen war es mehr eine Bürde für die Politik Englands, als ein Vorteil. Während des Burenkrieges stellte es England einige Regimenter; die Hilfe, aber, die es leistete, entsprach nicht annähernd den englischen Erwartungen. Auch die öffentliche Meinung Canadas äußerte sich nur sehr lauwarm zu Gunsten des Mutterlandes in diesem südafrikanischen Krieg, der so leicht hätte für England eine verhängnisvolle Wendung nehmen können. Canada hat sich in dem letzten Jahrzehnt industriell und kommerziell sehr rasch entwickelt und seine Bevölkerung vermehrt sich derart, daß es ganz natürlich ist, wenn der Wunsch nach politischer Unabhängigkeit bei ihm stärker sich geltend macht. Die jetzige Generation erlebt freilich wahrscheinlich noch kein unabhängiges Canada. Aber was bedeutet ein Zeitraum von einigen Jahrzehnten im Leben der Völker? Schon die nächste Generation mag die Lostrennung Canadas vom britischen Weltreich erleben.

(Amerika.)

### Ein Jagdabenteuer bei Lake Lenore.

Von hier kann diesmal ganz etwas Abenteuerliches und auch Appetitliches berichtet werden. Michael Abel ging nämlich aus, um sich ein paar Enten zu erlegen. Er dachte sicherlich nicht, daß er auf dieser Jagd Bärenantreffen würde. Aber er hat es. Im tiefen Wald fand er zwei junge Bären, wie sie sich mit dem Auf- und Abklettern eines Baumes amüsierten. Wo die Jungen, da muß auch die Alte sein, dachte sich der Jäger und in dem Falle bin ich dem Kampfe nicht gemachsen. Er eilte heim zu Herrn Goetz und in wenigen Augenblicken waren genug Jäger und Büchsen beisammen, um den Bären einen Besuch abzustatten. Die Jungen spielten noch auf dieselbe Weise, als sie den Ort erreichten. Die Alte ließ nicht lange auf sich warten und schon trachte es aus der Flinte des Josef Goetz. Noch ein Schuß und unser Bär ergab sich. Mit weniger Mühe konnten die jungen Bären gefangen werden. Herr Goetz hat dieselben noch und ist willens, dieselben zu verkaufen, nicht aber das Fleisch des alten Bären. Dasselbe ist nach dem Zeugnisse der Bewohner von Goetzville ein ausgezeichnetes Braten.